

Hirschenhof in Livland in seiner Gründungsphase in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts*

von

Gustav Gangnus

Innerhalb des Stroms der Ostwanderer, die jahrhundertlang den deutschen Bevölkerungsanteil im Baltikum ergänzten, spielen die Hirschenhöfer eine ganz und gar eigentümliche Rolle. Hirschenhof, die deutsche Bauernkolonie und Sprachinsel im Herzen Livlands, war nicht das Resultat individueller Wanderungsprozesse, geschweige denn Ausdruck oder Beispiel eines oft unterstellten „deutschen Drangs nach Osten“¹, sondern entsprang der Wirtschaftsplanung einer östlichen Herrscherin und war untypisch für ziemlich alles, was wir baltisch zu nennen pflegen. Aber wenn Hirschenhof auch ein baltischer Sonderfall ist, hat es doch Anteil an der dem Baltikum von Natur und Geschichte auferlegten Brückenfunktion² zwischen Mittel- und Osteuropa.

Im Bewußtsein der Deutschbalten ist Hirschenhof bis ins 20. Jahrhundert hinein wenig zur Kenntnis genommen worden³, und die Hirschenhöfer selbst hatten auch ein eigenartiges Selbstverständnis entwickelt. So scheint es kein

*) Geringfügig geänderte und um Anmerkungen erweiterte Fassung des Vortrags zum 47. Baltischen Historikertreffen am 28. 5. 1994 in Göttingen

1) Vgl. H.-H. Nolte: „Drang nach Osten“. Sowjetische Geschichtsschreibung der deutschen Ostexpansion, Köln 1976; W. Wippermann: Der „Deutsche Drang nach Osten“. Ideologie und Wirklichkeit eines politischen Schlagwortes, Darmstadt 1981.

2) Vgl. J. Stradiņš: Zum deutschbaltischen Problemkreis in der Kulturgeschichte Lettlands, in: Jb. des baltischen Deutschtums 37 (1990), S. 29–44, besonders S. 31. – Eine gewisse Mittlerrolle üben Nachfahren der Hirschenhöfer aus, von denen heute Hunderte, an ihren Familiennamen erkennbar, z. B. in Lettland leben, die sich jetzt offen mit Fragen ihrer Herkunft beschäftigen können.

3) R. Wittram: Baltische Geschichte 1180–1918. Die Ostseelände Livland, Estland, Kurland, München 1954, S. 142. – Beispiele (Stichproben) für Nichterwähnung oder Unkenntnis (chronologisch): F. G. Bunge: Einleitung in die liv-, esth- und curländische Rechtsgeschichte und Geschichte der Rechtsquellen, Reval 1849 (Neudruck Amsterdam 1971), unterscheidet vielerlei Recht, aber nicht die (Sonder-)Rechte der Kolonisten; W. v. Tiling: Das Leben und Leiden der Deutschen im Russischen Reiche, Cassel 1906, S. 2, hält Hirschenhof für eine „Versuchsstation“, und zwar in Form eines geschlossenen Dorfes; Th. Bassler: Das Deutschtum in Rußland, München 1911 (S. 89: Hirschenhof als Nachtrag gerechnet zu „Siedelungen bei St. Petersburg“); C. C. Eiffe: Zwei Millionen Deutsche in Rußland, München 1915; S. Broedrich: Das neue Ostland, (Berlin-)Charlottenburg (1915); A. v. Engelhardt: Die deutschen Ostseeprovinzen Rußlands, München 1916; E. D. Holtz: Deutsche Siedlung im Baltenland, Berlin 1920; H. Handrack: Die Bevölkerungsentwicklung der deutschen Minderheit in Lettland, Diss. Jena 1932; K. v. Manteuffel: Meine Siedlungsarbeit in Kurland, Leipzig 1941 (s. aber Karte S. 18f.); R. Wittram: Rückblick auf den Strukturwandel der deutsch-baltischen Volksgruppen im letzten Jahrzehnt vor der Umsiedlung, in: Festschrift (für) Percy Ernst Schramm zum 70. Geburtstag, Bd. 2, Wiesbaden 1964, S. 231–250.

Zufall zu sein, daß in der Literatur ein Auswärtiger diesem Phänomen die einzige eingehende Monographie gewidmet hat, nämlich Werner Conze, der mit dieser Untersuchung von 1934 bei Hans Rothfels in Königsberg promoviert wurde⁴.

Man kann die Bedeutung dieser Kolonie nicht hinreichend erfassen, wenn man nur ihre Einwohner und die Wirtschaft betrachtet. Notwendig wäre auch die Analyse ihrer demographischen Fernwirkung, die sich über Generationen progressiv entfaltete. Die Ausbreitung der Hirschenhöfer muß aber hier ausklammert werden⁵. Thema dieser Untersuchung sollen nur Vorgeschichte, Ursprünge und Weichenstellungen der Kolonie sein.

Zur Quellenlage ist ein allgemeines Handikap zu konstatieren. Geschichte von Bauern ist in der Regel Geschichte über Bauern⁶. Diese sind meist nicht in der Lage gewesen, ihre Geschichte zu schreiben. Sie wurde weitgehend von anderen gemacht und von anderen geschrieben und beschrieben, so daß wir sie wie durch einen Filter vermittelt bekommen, aus der Perspektive der anderen, die Feder führenden Stände. Nicht viel anders ist es hier. Die für uns relevanten Kolonistenverwaltungen haben umfangreiches Aktenmaterial produziert, das sich in großem Umfang erhalten hat: sowohl in Kopenhagen, Viborg und anderen dänischen Orten⁷ als auch in Riga⁸. Schließlich sind wertvolle Bestände in St. Petersburg zu erwarten, die noch der spezifischen Auswertung harren⁹. Es handelt sich dabei vor allem um Berichte über Verwal-

4) W. Conze: Hirschenhof. Die Geschichte einer deutschen Sprachinsel in Livland, 2. Aufl. Hannover 1963.

5) Das erscheint als Desiderat, nachdem es Paralleluntersuchungen vornehmlich für andere deutsch-baltische Bevölkerungsgruppen gibt, z. B. A. Nölle: Zur Wirksamkeit des baltischen Adels in Rußland unter Alexander I. und Nikolaus I., Diss. München 1940; vgl. dieselbe: Zur Wirksamkeit des baltischen Adels in Rußland, vor allem unter Alexander I. und Nikolaus I., in: Der Wanderweg der Rußlanddeutschen, hrsg. vom Deutschen Ausland-Institut, 4. Jg., Stuttgart, Berlin 1939, S. 138–146; E. Seraphim: Führende Deutsche im Zarenreich, Berlin 1942; wesentlich umfassender jetzt: E. Amburger: Deutsche in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Rußlands, Wiesbaden 1986; ders.: Die Deutschen im russischen Reich und der Sowjetunion, in: Deutsche im Nordosten Europas, hrsg. von H. Rothe, Köln 1991, S. 21–58; ders.: Deutschbaltische Unternehmer in Rußlands Handel und Industrie, in: ZfO 40 (1991), S. 522–543.

6) Vgl. G. Franz: Geschichte des deutschen Bauernstandes vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert, 2. Aufl. Stuttgart 1976, S. 13f.

7) In Dänemark gibt es darüber hinaus seit etwa 20 Jahren ein „Erwachen“ der deutschstämmigen Einwohner, die ihren Wurzeln in Süddeutschland nachgehen, Kontakte zu den Urverwandten aufnehmen und einschlägige historische Literatur motivieren.

8) Vgl. S. Pijola: Referat über die Geschichte und Quellenlage zu Hirschenhof (maschinenschriftliches Manuskript in russischer Sprache), vorgetragen in Riga 1988 anlässlich der Historikerkonferenz „Zapad i Pribaltika“ [Der Westen und das Baltikum].

9) Persönliche Mitteilung von Prof. H. Strods anlässlich meines Studienaufenthaltes in Riga 1989. – Conze konnte 1934 die Akten am ehemaligen Sitz der zentralen Tutelkanzlei für Ausländer in St. Petersburg noch nicht einsehen.

tungstätigkeit¹⁰, die Bevölkerungsentwicklung, über Produktionsstatistiken, Paßwesen, Gerichtsakten, Revisionslisten, Kirchenbücher u. a., selten um Anträge, Briefe, Meinungsäußerungen der Menschen selbst.

Hirschenhof ist ein Kind des deutschen Kameralismus, einer Wirtschaftslehre, die im Zuge der Aufklärung ähnlich dem Merkantilismus und dem Physiokratismus die Staatsökonomien rational analysierte sowie praktische Schlußfolgerungen und Empfehlungen ableitete¹¹. Man darf unterstellen, daß der aufgeklärte Monarch grundsätzlich die Wohlfahrt der Gesellschaft im Auge hatte. Gleichzeitig wurde der Mensch als Wirtschaftseinheit verstanden, als „human capital“¹², und deren Vermehrung angestrebt. Peuplierung, vor allem mit Bauern als Grundlage der Gesellschaft und Wirtschaft, wurde Ziel von Wirtschaftspolitik. Die Territorialfürsten warben Ausländer an, um sie meist auf Ödland, auf Heide und in versumpften Niederungen, anzusiedeln. Es handelte sich dabei vor allem um die Kultivierung von staatlichen Domänen, wofür der landbesitzende Adel, der häufig im Konflikt mit dem Landesfürsten stand, nicht erst gewonnen werden mußte¹³. Diese Kultivierung erschien zudem – eine besondere Art von „Politik mit anderen Mitteln“ – als eine friedliche Form des Landerwerbs¹⁴, die sich nicht nur kleineren Staaten anbot. Als politisch ist auch ein militärischer Aspekt zu verstehen, da solche Kolonien menschenarme Grensräume absichern konnten. So schuf der Kameralismus den Typ des europäischen Kolonisten.

In der Migrationsforschung entsprechen dem Komplex der Siedlerwerbung vom Zielort her („pull“-Faktoren) bei den Auswanderern am Ausgangsort die Auswanderungsmotive („push“-Faktoren). Nach der Menschenentleerung Mitteleuropas durch den Dreißigjährigen Krieg hatten sich hundert Jahre später

10) Die wichtigste Quelle für die Anfangszeit der Kolonie ab 1766 ist das auch von Conze verwertete „Diarium, Hirschenhoffsche und Helfreichshoffsche Colonie Sachen betreffend“ (weiterhin zitiert: *Diar.*), ein Protokoll- und Verwaltungstagebuch der Zweigstelle der Tutelkanzlei für Ausländer in Riga, das vor allem den Durchlauf von Anordnungen und Zahlungen festhält. Das Dokument befindet sich im Zentralen Historischen Staatsarchiv Lettlands (Latvijas centrālais Valsts vēstures arhīvs, LCVVA, Fonds 3, apr. 5, lieta 960) in Riga. Trotz mancher Lücken enthält dies Archiv eine außerordentliche Fülle von Dokumenten zur Geschichte der Kolonie Hirschenhof; hinsichtlich des 18. Jhs. z. B. die Revisionslisten von 1782: Fonds 199, apr. 1, lieta 147, lp. 263–278 (die Revisionslisten von 1795 fehlen); die drei Kirchenbücher von Linden 1752 bis 1821: fonds 235, apr. 3, lieta 141–143 (danach folgt eine Lücke bis 1834).

11) F.-W. Henning: *Das vorindustrielle Deutschland 800 bis 1800*, Paderborn 1974, S. 233–266, besonders S. 233f.; ders.: *Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland*, Bd. 2, 1750 bis 1986, 2. Aufl. Paderborn 1988, S. 41f.; H.-U. Wehler: *Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1700–1815*, München 1987, S. 233ff.

12) Vgl. R. Bartlett: *Human Capital. The settlement of foreigners in Russia 1762–1804*, Cambridge 1979.

13) Wehler (wie Anm. 11), 222ff.

14) Vgl. Johann Heinrich Gottlob von Justis *Argumentation bei O. Clausen: Chronik der Heide- und Moorkolonisation im Herzogtum Schleswig (1760–1765)*, Husum 1981, S. 20.

die meisten deutschen Landschaften demographisch wieder erholt. Besonders in den Regionen mit der Erbsitte der Realteilung, die eine Mischung von Landwirtschaft und Handwerk bei hoher Bevölkerungsdichte entwickelten¹⁵, aber nicht nur dort, waren Belastungsgrenzen bereits oft erreicht oder überschritten. Die Abhängigkeitsformen der Leibeigenschaft auf dem Lande¹⁶ und zunehmende Einschränkungen der Freizügigkeit durch den Landesherrn¹⁷ führten vor allem bei schlechten Ernten und Kriegsheimsuchungen zu Auswanderungswellen. Da offiziell ein Abzugsgeld von 10% des Vermögens und bei Leibeigenen dazu eine Manumissionsgebühr erhoben wurde¹⁸, verließen viele illegal das Land – was heute die Herkunftsbestimmung sehr erschwert.

Mitte des 18. Jahrhunderts war einer der bedeutendsten Kameralisten Deutschlands der aus Thüringen stammende Johann Heinrich Gottlob von Justi (1717–1771)¹⁹. Er lehrte zeitweilig in Wien und Göttingen und ging 1757 als Berater der dänischen Regierung nach Kopenhagen²⁰. Justi kritisierte die Rückständigkeit der dänischen Landwirtschaft und monierte vor allem die Leibeigenschaft, die übermäßige Größe von Bauernstellen, das Fehlen von Bodeneigentum, die Naturalabgaben und Frondienste. Er schätzte die Chancen einer Heidekolonisation in Jütland sehr positiv ein und gab offensichtlich den Anstoß zu einer Kolonistenwerbekampagne in Süddeutschland. Damit beginnt bereits die konkrete Vorgeschichte der livländischen Kolonie Hirschenhof. Denn wie Einzeluntersuchungen zeigen, ist der spätere Kern dieser Kolonie an dieser dänischen Kolonisation beteiligt gewesen und von ihr geprägt worden.

Hauptwerber wurde ein Gesandter des dänischen Königs, der Legationsrat Johann Friedrich Wilhelm Moritz, der seinen Sitz in Frankfurt am Main hatte und dort am 18. 4. 1759 in der Reichspostzeitung einen Aufruf veröffentlichen ließ²¹, in dem Auswanderungswilligen eine Reihe von Annehmlichkeiten und Privilegien versprochen wurden. Dazu gehörten, in acht Punkten aufgelistet,

15) W. Abel: Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert, 3. Aufl. Stuttgart 1978, S. 222 ff.

16) R. und D. Göler von Ravensburg: Die Göler von Ravensburg. Entstehung und Entwicklung eines Geschlechts der Kraichgauer Ritterschaft, Sinsheim 1979, S. 29 ff.

17) W. v. Hippel: Auswanderung aus Südwestdeutschland. Studien zur württembergischen Auswanderung und Auswanderungspolitik im 18. und 19. Jahrhundert, Stuttgart 1984, S. 94 ff.

18) W. Hacker: Kurpfälzische Auswanderer vom Unteren Neckar, Stuttgart 1983, S. 27 ff.

19) Abel (wie Anm. 15), S. 294.

20) Clausen (wie Anm. 14), S. 19.

21) „Montägige Franckfurter Kayserl. Reichs-Ober-Post-Amts-Zeitung vom 23. Aprilis 1759“. Original im Rigsarkivet (Reichsarchiv) Kopenhagen, eine Kopie bei J. Nielsen, St. Bitsch-Larsen: De sydtyske kolonisters bosaettelse pa den jykse hede [Die Ansiedlung von süddeutschen Kolonisten in der jütischen Heide], Vedbaek 1984, S. 38; vgl. auch R. Scheid: Auswanderer nach Dänemark aus Hessen, in: Hessische Familienkunde 1984, S. 41–52.

die Anweisung von vorteilhaften Grundstücken durch königliche Beamte, zeitlich unbegrenzte Befreiung „von allem Frucht- und Viehzehenden“, 20 Jahre Erlaß „aller königlichen Schatzungen und Contributionen“ wie Stellung von Fuhrdiensten, Einquartierungspflichten u. a.

Da die Kolonistenwerbung in den meisten deutschen Territorialstaaten schnell untersagt wurde, mußten sich die Interessenten, die naturgemäß vom Lande kamen, nach Frankfurt begeben. Moritz scheint sie keiner eingehenden Tauglichkeitsprüfung unterzogen zu haben, wenn auch Bewerber mit Vermögen und Berufsqualifikation lieber gesehen waren. Er stattete sie mit dänischen Pässen aus, mit denen sie sich in Sammeltrecks zwischen den Schlachtfeldern des Siebenjährigen Krieges hindurch nach Norden durchschlugen²².

In Altona wurden sie von einem dänischen Kommissar in Empfang genommen und meist nach Lübeck geleitet, von wo sie auf dem Seewege Fredericia oder Vejle ansegelten, um dann über Land in die Alheide bei Viborg oder etwas weiter südlich in die Randbøller Heide verbracht zu werden. Die künftigen Kolonisten wurden unterwegs mehrfach namentlich erfaßt, nach Alter, Familienstand und Geschlecht differenziert, gelegentlich wurde auch ihre Herkunft festgehalten, häufig in sprachlich entstellter Form, da den dänischen Beamten, obwohl sie meist deutsch verstanden, die rheinische Mundart Probleme bereitete (s. Abb 1: Anfang einer solchen Auflistung)²³.

Diese Siedlungsaktion, wenn auch in der Kopenhagener Regierungskanzlei seit vielen Jahren erörtert, „überfiel“ die Region wie ein unverhergesehenes Naturereignis. 265 Familien mußten im Herbst 1760 vor den Unbilden des hereinbrechenden Winters notdürftig, teilweise in Erdlöchern, geschützt werden²⁴. Die Produktion von Ziegelsteinen mußte erst noch in die Wege geleitet werden. Zusammenstöße mit der ansässigen Bevölkerung blieben nicht aus. Die Anrainer der Heidegebiete, deren Weidegründe angetastet wurden, beriefen sich auf alte Eigentums- und Gewohnheitsrechte und strengten Prozesse an.

Man hatte zunächst gemäß Justis Vorstellungen die Kolonisten in Streusiedlung über die Heide verteilen wollen²⁵. Nach dem Protest der Siedler wurden

22) Vgl. Relationes (Berichte) von Johann Friedrich Moritz an den dänischen König im Reichsarchiv Kopenhagen: „Rentekammer 2247–32“.

23) Übersetzung des Kopfs der dänischen „Nota“ (Rentekammer 2247.30): Nota betr. die den 10. huius (= Juli 1760, der Vf.) hierher nach Vejle gekommenen und hier in der Stadt einquartierten Kolonisten. Familiengröße – Familienname, Vornamen – in welchem Alter – woher gekommen – von welcher Religion.

24) Dabei riß der Zustrom auch im Jahre 1761 nicht ab. Nielsen/Bitsch-Larsen (wie Anm. 21) registrieren (s. S. 369) für dieses Jahr in Jütland insgesamt 327 Familien. Anschließend wurden (nach Clausen [wie Anm. 14], S. 252) mindestens weitere 890 Kolonisten (3837 Seelen insgesamt) in Schleswiger Moor- und Heidelandchaften um Flensburg, Gottorp und Tondern untergebracht.

25) Clausen (wie Anm. 14), S. 28; Scheid (wie Anm. 21), S. 46.

Nota 54.

*Skuganach sk sta 10^{de} hejst for til Vejle na hændigge for
Kjønl Gudmaenom, ja kvarterede Kolonister.*

Familien nr Hövud	Personer	antal Ålter	forfø na Køn	af fødsel Religion
	1.			
1 Mand 2 ^{de} hustru 7 børn	Johann Jürgen Jørgensen	57 Åar	Carsten Greichau Carsten ningi for Kjønl Kjønl	Kjønl
	Anna Margaretha	46		
	1 ^{de} søn { Casper Philips	16		
	{ Philip Julius Gustav	10		
	{ Frederich Jacob	8		
	2 ^{de} søn { Sophia Sibilla	15		
	{ Juliana Magdalena	11		
4 ^{de} søn	{ Augusta Charlotte	11	Kjønl	Kjønl
	{ Catharina Frederica	2		
	2.			
1 Mand 1 ^{de} hustru 3 børn	Philip Hermann	30 Åar	Kjønl Kjønl Kjønl	Kjønl
	Catharina	26		
	2 ^{de} søn { Johan Jacob	5		
	{ Johan Perich	1		
	1 ^{de} datter, Savina	7		
	3.			
1 Mand 2 ^{de} hustru 7 børn	Dietrich Knappes	55 Åar	Kjønl Kjønl Kjønl Kjønl Kjønl Kjønl	Kjønl
	Maria Magdalena	57		
	1 ^{de} søn { Johan Dietrich	22		
	{ Johan Adams	18		
	{ Johan Georg	11		
	{ Philip	9		
	2 ^{de} søn { Maria Magdalena	19		
{ Maria Elisabeth	18			
3 ^{de} søn { Maria Barbara	16			

Abb. 1: Kolonistenregistrering in Vejle am 10. 7. 1760
 (3 Familien aus dem Kraichgau, spätere Hirschenhöfer)
 (Quelle: „Nota“, Rigsarkivet København, Rentekammer 2247.30)

ihnen aber geschlossene Ortschaften zugebilligt und in der Form eines orthogonalen Schemas entworfen (s. Abb. 2)²⁶.

Neun Dörfer wurden in Jütland errichtet, sechs in der Alheide und, als das nicht reichte, drei in der Randbøller Heide. Sie wurden meist nach dem dänischen König, Friedrich V., benannt²⁷.

Mit Hilfe der schon damals nicht unumstrittenen Brandrodung wurde das Heideland unter den Pflug genommen. Sehr schnell traten aber Sand und Kies an die Oberfläche, die Ernteerträge sanken, der Tropf der Zuschüsse von der Rentekammer in Kopenhagen konnte nicht abgesetzt werden. Man hatte Ländereien in Angriff genommen, die bisher nicht zufällig unbesiedelt geblieben waren, glaziale Sanderflächen, die sich unmittelbar vor den Endmoränen der letzten Eiszeit ausdehnten. Die Enttäuschung konnte nicht ausbleiben. Justig ging nach Preußen und wurde Berater Friedrichs des Großen. Die gerodeten Areale wurden wieder verlassen und sind selbst bei den heutigen landwirtschaftlichen Methoden oft Heide geblieben und Naturreservate geworden.

Etwa zur gleichen Zeit – seit den fünfziger Jahren – erregte in St. Petersburg der aus Mittelfranken zugewanderte Pastor Johann Georg Eisen, der in Jena (bei Friedrich Ulrich Stisser und Georg Heinrich Zincke) auch Kameralistik studiert hatte, die Aufmerksamkeit der Kaiserin Katharina II. durch eine Streitschrift gegen die Leibeigenschaft²⁸, die ganz im Geiste Justis geschrieben war²⁹. Die Manifeste von Katharina II. vom 4. 12. 1762 und vom 22. 7. 1763³⁰ zur Anwerbung von Ausländern fielen gerade in die Zeit, als das Scheitern der dänischen Kolonisation offenbar wurde. Ab 1763 beantragten die Kolonisten dort reihenweise russische Pässe oder desertierten, wenn sie ihnen ver-

26) Vgl. die Planskizze bei V. Andresen: Den jyske hedekolonisation, Aarhus 1970, S. 120f.

27) In der Alheide: Frederikshøj (Friedrichshöhe, heute Grönhøj), Frederikshede (auch Havredal), Fredriksmose (Friedrichsmoor), Christianshede, Frederiksdal (Friedrichstal, auch Kompedal), Julianeheide; in der Randbøller Heide: Moltkenberg (benannt nach Graf Adam Gottlob Moltke, dem väterlichen Freund und Ratgeber des Königs), Frederikshaab (Friedrichshoffnung), Fredriksnade (Friedrichsgnade).

28) Vgl. E. Donnert: Johann Georg Eisen (1717–1779). Ein Vorkämpfer der Bauernbefreiung in Rußland. Leipzig 1978; R. Bartlett: Russia's First Abolitionist. The Political Philosophy of J. G. Eisen, in: Jbb. für Geschichte Osteuropas 39 (1991), S. 161–176.

29) Die beiden Altersgenossen könnten sich auf die gleichen kameralistischen Vorlesungen gestützt haben, was aber einer näheren Überprüfung bedürfte.

30) Vgl. K. Stumpp: Die Auswanderung aus Deutschland nach Rußland in den Jahren 1763 bis 1862, 4. Aufl. (o. O.) 1985, S. 14ff.; Clausen (wie Anm. 14), S. 411ff.; J.-F. Bourret: Les Allemands de la Volga. Histoire culturelle d'une minorité, 1763–1941, Lyon 1986, S. 14ff.; Ph. Schütz: Der Ruf der Zarin. Ein Beitrag zur Auswanderung hessischer Familien nach Rußland. Marburg 1989, S. 231ff., S. 6ff.; D. Brandes: Deutsche auf dem Dorf und in der Stadt von der Ansiedlung bis zur Aufhebung des Kolonialstatus, in: A. Eisfeld: Die Rußland-Deutschen, München 1992, S. 12–44, hier S. 13ff.

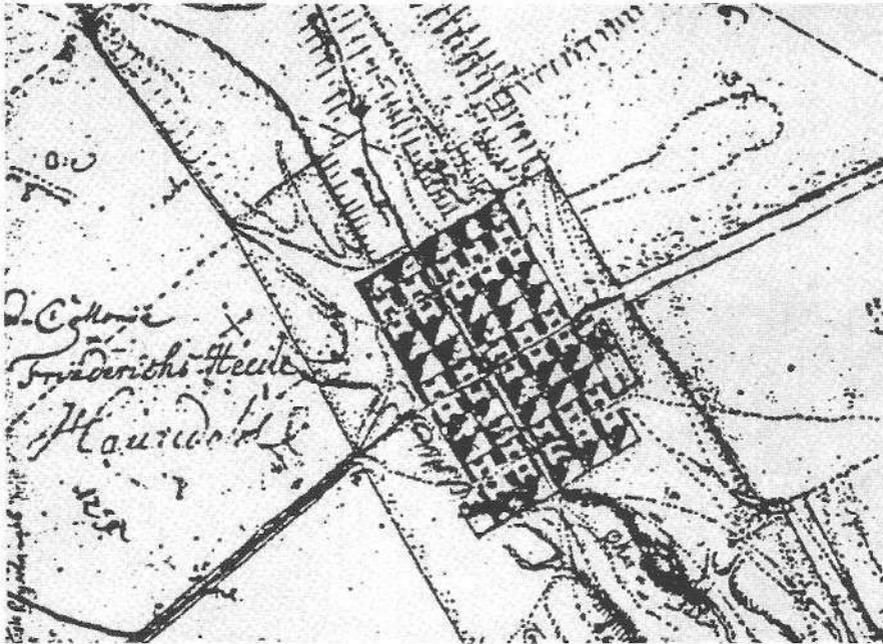


Abb. 2: Geplanter Grundriß der Kolonie Friedrichs-Heide oder Havredal
(Quelle: V. Anderson: Den jyske hedekolonisation, Aarhus 1970, S. 120f.
– Karte des Landmessers Grolau)

weigert wurden. Schließlich hatte die dänische Krone selbst keine Freude mehr an dem Projekt und entließ die Siedler³¹.

Die russische Regierung hatte inzwischen ihre Werbung in großem Maßstab organisiert. Der Vertraute der Kaiserin, Grigorij Orlov, Leiter der für diesen Zweck gegründeten Tutelkanzlei für Ausländer, hatte den russischen Gesandten in Regensburg, Ivan Simolin, mit der Leitung der Anwerbung in Süddeutschland beauftragt³². Dieser schloß Verträge mit Werbekommissaren, die die Auswanderungswilligen in einigen Zentren wie Ulm, Bidingen bei Frankfurt, Roßlau in Anhalt-Zerbst und Lübeck sammelten³³. Für die dänischen Abwanderer im Norden war der Gesandte Mussin-Puškín in Hamburg zuständig³⁴.

31) Nur etwa 10% der Kolonisten verblieben im Lande, belegt mit dem Namen „Kartoffeltysker“ [Kartoffeldeutsche], der zunächst keineswegs eine Schmeichelei bedeutete.

32) G. Pissarewsky: Is istorii inostrannoi kolonizatsii w Rossii [Aus der Geschichte der Ausländeransiedlung in Rußland], Moskva 1909 (mit wertvollen, auch deutschsprachigen Beilagen).

33) Die Standorte der Werber waren Städte, da diese keine Abwanderungssorgen zu haben brauchten: Meixner als Werber in Ulm, Facius in Frankfurt, Schmidt in Lübeck.

34) Alexandra Kronberg: Lübeck als Sammelplatz deutscher Siedlerströme nach Rußland im Ausgang des 18. Jahrhunderts, Maschinenschr. Diss., Wien 1944, S. 23f. (Stadtarchiv Lübeck 303/77).

Geführt wurden die Gruppen, auch Kolonnen genannt, von häufig zwielichtigen „Entrepreneurs“, die nur geschäftliche Interessen verfolgten und zudem oft als ehemalige französische Offiziere die Geworbenen wie Rekruten behandelten³⁵.

Als „Collonisten nach St. Petersburg“ sammelten sich nun die „Jütländer“, vereinigt mit Tausenden von weiteren Auswanderern aus dem Süden, in Lübeck, um auf Schiffstransporte zu warten. Der Rat der Hansestadt wurde mit Organisationsproblemen konfrontiert, wie er sie bisher noch nicht erlebt hatte. Die Kapazitäten der Herbergen waren schnell überschritten. Eilig wurden auf freiem Felde vor den Toren der Stadt Baracken gezimmert, die auch nicht ausreichten. Ernährungsengpässe traten auf, Krankheiten brachen aus, körperliche Auseinandersetzungen beschäftigten Gerichte³⁶. Diplomatische Verwicklungen drohten, wenn man gegen rabiate Auswanderer mit russischem Paß, für die sich schon die Tutelkanzlei in St. Petersburg zuständig fühlte, nach lübischem Recht vorgehen wollte.

In den Kirchenbüchern der Stadt, die in dieser hektischen Zeit sehr lückenhaft geführt worden sein dürften, schwollen gleichwohl die Eintragungen von Heiraten, Taufen, weniger von Sterbefällen, an³⁷. Am 27. 5. 1766 schätzte man die Zahl der Wartenden auf 10000, ohne daß ein Ende des Zustroms abzusehen war. Nachbarstädte wurden um Hilfe ersucht, deutsche und englische Schiffe mit eingesetzt, um den Stau abzubauen³⁸.

Spätestens in diesen Wochen scheinen sich die Jütländer in Gruppen zusammengefunden zu haben: Embryonalphase der Kolonie Hirschenhof. In größerer Zahl heirateten Kolonistenkinder bereits seit der dänischen Siedlungszeit untereinander³⁹. Von den Kolonisten, die am 17. 8. 1766 in Oranienbaum den Hirschenhöfer Kolonievertrag unterzeichneten, waren 40 bereits in Jütland

35) Namentlich genannt werden: Hauterive, Bosse, Le Roy, Pictet, Caneau de Beau regard (Bourret [wie Anm. 30], S. 19); Ledoulx, Monjou, Bontelli, du Bout, de Crevette, de la Guerre, Segnalvert u. a. (Kronberg [wie Anm. 34], S. 28f.).

36) Kronberg (wie Anm. 34), *passim*.

37) Vgl. K. Stumpp: Die Lübecker Traulisten, in: Der Wanderweg der Rußlanddeutschen, hrsg. vom Deutschen Ausland-Institut, Stuttgart, Berlin, 4. Jahrgang (1939), S. 111–116.

38) Vgl. Kronberg (wie Anm. 34), Verzeichnisse S. 157f.

39) Lt. Kirchenbüchern vor allem in Torning, Jütland, und Lübeck (in der dortigen Schreibweise), vgl. Nielsen/Bitsch-Larsen (wie Anm. 21); Stumpp, Lübecker Traulisten (wie Anm. 37):

Georg Reinhardt Hasenfuss, 1734–1763, ♂ Altona 29. 5. 1760 Maria Ursula Meyer, Johann Diedrich Hasenfuss ♂ Torning, Jütland 10. 4. 1761 Maria Elisabeth Schilling, Gabriel Schulz aus Preußisch-Polen ♂ Torning 9. 7. 1761 Maria Magdalena Hasenfuss, Georg Ludwig Dannwald ♂ Torning 9. 10. 1761 Jacobine Margaretha Müller, Gottlieb Knedeler ♂ Torning 24. 5. 1762 Anna Catharina Rammich verw. Müller, Augustinus Schilling ♂ 18. 10. 1763 Magdalena Knobst, Jürgen Hinrich Michaelsen ♂ Lübeck 22. 8. 1765 Christina Elisabeth Lüders, Marx Schwechheimer ♂ Lübeck 30. 12. 1765 Anna Maria Schmidt, Philipp Gustav Gagnus ♂ Lübeck 23. 1. 1766 Anna Eva Müller.

Kolonistenwerber, Schiffer, Ostseetransporte, Familien			
Werber / Schiffer	An- kunft in Kron- stadt	Aus- gangs- hafen	Kolonistenfamilien
1765			
Précourt / Darling	18. 05.	Lübeck	Böhm
/ Mestmacher	05. 10.	Lübeck	Thiel – Michelsen – Lüders – Schütz
/ Stahl	30. 11.	Lübeck	Schuster
1766			
/ Jantzen	01. 05.	Danzig	Kist – Welti – Klein – Braese – Lawrenz – Hanebutt – Popp – Schröder – Ritter – Matthias – Meyer – Zilke – Gast – Block nach Reval, mit Perepeczen nach Oranienbaum: Steinbrecher – Siemon
/ Freytag	10. 05.	Lübeck	Schmidt – Erhard – Müller – Kumler – Sannewald – Schwachheimer – Frantz – Fischer – Spatz – Dannwald – Assmus – Lütke – Michael Lutz – Rothweiler – Bietenbinder – Bersch – Schuh – Ludwig Dannwald – Diedrich Hasenfuß – Diedrich Hasenfuß jun. – Adam Hasenfuß – Sim. Dannwald – Nielsohn – Knüttler – Schultz – Knosp – Schilling – Spengler – Adam Lutz – Hesse – Knörzer – Hermann – Witwe Stumpf – Philipp Stumpf – Georg Stumpf – Stahl – Rittmann – Fuhrmann – Biedermann – Dester – Buchenroth – Gempfer – Gustav Gagnus – Erichsen
/ Reders	18. 05.	Lübeck	Johannes
/ Stahl	09. 06.	Lübeck	Behrmann
/ Niemann	12. 06.	Lübeck	Horst – Ritzel
/ Feorwachs	12. 06.	Lübeck	Klir
Le Roy/Steingraben	15. 06.	Lübeck	Westphal
/ Freytag oder	19. 07.	Lübeck	Roth – Rockenfuß
Joh. Bawert	22. 07.	Lübeck	Witwe Gagnus – Christmann – Witwe Decker
/ Selander	22. 07.	Lübeck	Heinrich Popp
/ Kongstedt	22. 07.	Lübeck	Jensen
Florentin / Dragun	15. 08.	Lübeck	Beck – Mertz – Heusel
Wandini / Dragun	15. 08.	Lübeck	Pfeiff – Nicolaus
/ Lunau	17. 08.	Lübeck	Rathfelder
/ Thomsen	20. 08.	Lübeck	
Ltn. Fedor Fedorow	04. 09.	Lübeck	
1767			
/ Jantzen	28. 05.	Danzig	Stach

Abb. 3: Die Fahrten der Hirschenhöfer über die Ostsee laut „Schiffbuch“ der Kolonie (Quelle: Nach Werner Conze: Hirschenhof. Die Geschichte einer deutschen Sprachinsel in Livland, 2. Aufl. Hannover 1963, Anhang, S. 142–145, bearb. von Gustav Gangnus)

Schicksalsgenossen gewesen⁴⁰. Diesem Block gelang es, ein gemeinsames Schiff zu bekommen, mit dem man am 18. 5. 1766 in Kronstadt eintraf. Fünf Familien verloren durch die Strapazen in Jütland, Lübeck und bei der Überfahrt ihren Ernährer. Zwei Witwen folgten dem Haupttransport verspätet nach, offensichtlich weil der Mann erkrankt war und die Anstrengungen nicht überlebt hatte (s. Abb. 3)⁴¹.

Über der Gründung von Hirschenhof liegt ein leichter Schleier des Geheimnisses. Zunächst handelt es sich um einen Sonderfall hinsichtlich der Lage des Ortes. Und – damit zusammenhängend – wird noch über den Zweck dieser Ansiedlung gerätselt⁴². In Dänemark waren die Abwanderer, obwohl Katharinas Manifest eine Wahl des Niederlassungsortes freigestellt hatte⁴³, darauf eingestellt, bei Saratow an der Wolga angesiedelt zu werden, wohin denn später auch das Gros der deutschen Siedler geschickt worden ist. So wirkt die Gründung in Livland wie ein hintergründiger und spontaner Einfall der Kaiserin⁴⁴. Laut Präambel des Kolonievertrages hatten die Kolonisten – oder deren pommersche Gruppe – Livland gewählt und Hirschenhof mit Helfreichshof vorgeschlagen bekommen.

Einen gewissen Sinn bekommt die besondere Lage, wenn man den Zeitpunkt bedenkt. Vor der ersten Teilung Polens war der Standort peripher im Russischen Reich, es bestand nahezu eine Grenzlage gegenüber dem Herzogtum Kurland jenseits der Düna im Süden und gegenüber Polnisch-Livland jenseits der Ewst im Südosten (s. Abb. 4). Zudem handelte es sich um ein russisches Implantat auf Kronsgelände. Die darin liegende Brisanz verpuffte aber

40) Lt. Jahresberichten und Briefen an die Kanzlei in Kopenhagen: Reichsarchiv „Rentekammer 2247 – 30 bis 37“; vgl. auch Nielsen/Bitsch-Larsen (wie Anm. 21), passim: In der Alheide: Friedrichshöhe: Andreas Biedermann, Johann Georg Erhard, Johann Gottlieb Knedeler, Christian Kumbler, Jacob Müller, Silvester Schmidt. – Friedrichsheide: Philipp Herrmann. – Friedrichstal: Johann Joachim Dannewald, Georg Ludwig Dannewald, Simon Friedrich Dannewald, Heinrich Jacob Fuhrmann, Johann Georg Gangnus, Caspar Philipp Gangnus, Philipp Julius Gustav Gangnus, Johann Dietrich Hasenfuss sen., Johann Dietrich Hasenfuss jun., Johann Adam Hasenfuss, Johann Adam Knosp, Augustinus Schilling, Johann Gabriel Schulz. – Friedrichsmoor: Peter Christmann, Johann Leonhard Gembert, Gerhard Schue. – In der Randböller Heide: Johann Tobias Biedenbinder, Johann Peter Buchenroth, Leonhard Decker, Ulrich Hess, Johann Michael Lutz, Johann Georg Rittmann, Johann Marcus Schwechheimer, Wilhelm Spatz, Samuel Spengel, Melchior Stumpf, Jacob Sannwald, Martin Dörstein/Dorster, Johann Adam Lutz. – Friedrichhoffnung: Jacob Franz, Andreas Knetzer, Martin Stahl, Johann Michael Fischer. – (lt. Clausen [wie Anm. 14], S. 731:) Schleswig: Johann Jacob Rothweiler.

41) Vgl. Conze (wie Anm. 4), S. 141–145. Nach dem sog. „Schiffbuch“ des einstigen Koloniarchivs langten fünf Witwen in Kronstadt an: von Fam. Nr. 1 (Thiel), 5 (Kist), 51 (Stumpf), verspätet am 22. 7. 1766 nach dem Haupttransport der Pfälzer: Nr. 67 (Gangnus) und 69 (Deckert).

42) Vgl. Conze (wie Anm. 4), S. 19ff; Bartlett, Human Capital (wie Anm. 12), S. 77, 91, 93.

43) Clausen (wie Anm. 14), S. 413; Bourret (wie Anm. 30), S. 19.

44) Vgl. Conze (wie Anm. 4), S. 24.



Die Veränderung der Grenzlage von Hirschenhof durch die drei Teilungen Polens
 Kartengrundlage: F. Scholz, Die Literaturen des Baltikums, Opladen 1990, S. 24
 Kartograph. Bearb.: Wolfgang Krefl

1772	1793	1795
------	------	------

Abb. 4: Das Baltikum im Zeitalter der Teilungen Polens.

in dem Augenblick, als Katharina den Aufklärer und Philantropen Eisen fallenließ und die Konfrontation mit dem baltischen Adel scheute. Somit könnte das Experiment, kaum begonnen, schon seinen Zweck eingebüßt haben. Ein Mustergut im vordergründigen Sinne, mit dem die Kolonisten zeigen sollten, wie Landwirtschaft zu betreiben sei⁴⁵, hat es wohl nicht abgeben sollen, sonst hätte es auch im Kolonievertrag mindestens Indizien dafür gegeben. Dann hätte man sich auch von oben her mehr um Bildungsfragen gekümmert und nicht das Projekt sich selbst überlassen, wie es heute den Anschein hat.

Durch kaiserliche Ukasse vom 10. und 14. Mai 1766 war verordnet worden, „die publiken Güther Hirschenhoff und Helfreichshoff durch teutsche Colonisten zu bevölkern“⁴⁶. Im Auftrage des livländischen Generalgouverneurs Graf Browne wurde in Riga ein Vormundschaftskontor als Geschäftsstelle der St. Petersburger Tutelkanzlei eingerichtet mit Generalökonomiedirektor von Stackelberg als Chef und vorläufig mit einer halben Buchhalterstelle⁴⁷. Als künftiger Kolonieaufseher wurde der Landmesser Hinrich Erich Abramson nach St. Petersburg geschickt, um die wartenden Kolonisten von Kronstadt per Schiff nach Dünamünde zu holen. In Bolderaa wurden sie bei Bauern einquartiert und erst nach weiterer Wartezeit, da einige Kolonisten erkrankten und auch einige verstarben⁴⁸, in vier Schüben mit Fuhrwerken nach Hirschenhof gebracht⁴⁹.

Auch hier beobachten wir extreme Phänomene mangelnder Vorbereitung und Improvisation. Erst nach der Ankunft der neuen Einwohner wurden Aufträge vergeben zur Vermessung der einzelnen Hofstellen und zum Bau der Häuser⁵⁰. Das Areal galt zwar als entvölkert, es gab aber einige lettische Bauern, die dann auf andere Kronsgüter wie Ramdan und Nitau umgesetzt wur-

45) Verbreitete Ansicht, besonders in der lettischen Historiographie: vgl. M. Skujeneks: *Latvija. Zeme un eedzīvotāji* [Lettland. Land und Einwohner], Rīga 1927, S. 136; *Latviešu konversācijas vārdnīca* [Lettisches Konversationslexikon], 7. Bd., Rīga 1931/32, Sp. 13125. – A. Švābe: *Latvijas vēsture 1800–1914* [Geschichte Lettlands 1800–1914], Rīga 1991 (Upsala 1958), S. 46; E. Dunsdorfs: *Latvijas vēsture 1710–1800* [Geschichte Lettlands 1710–1800], Sundbyberg 1973, S. 298f., sieht die Lage realistisch; A. v. d. Pahlen: *Hirschenhof und Helfreichshof, die einzige deutsche Bauernkolonie in Livland*, in: *Deutsche Erde* 1 (1902), S. 169f. – Im *Handbuch des Deutschtums im Auslande*, Berlin 1904, S. 72, ist die Rede davon, „daß Katharinas Zweck, sie sollten als Landwirte Vorbild für die russische (!) Umgebung sein, nicht erreicht wurde“.

46) *Diar*. S. 1a.

47) Diese Stelle war besetzt mit Christian Buttler, dem bald der Ministerial Lemmert zur Hand ging.

48) Ihr Tod wurde mehr beiläufig bekannt durch den Umstand, daß Beerdigungskosten angefallen waren und der Nachlaß eines Verstorbenen zur Versteigerung kam.

49) Am 3. 10. 66 ging die „Pommersche und Durlachsche Colonie“ ab, am 10. 10. die erste Hälfte der Pfälzer, am 16. 10. der Rest bis auf vier Familien, die wegen Krankheit erst am 29. 10. anlangten (*Diar*. S. 4, 5a, 7a).

50) Als Landmesser (Revisoren) wurden eingesetzt: Wassmund, Guthardt, Remmers, Fähnrich Iwolowsky, als Häuserbauer Nikita Schelapajew (und Bruder) mit weiten Zulieferern: s. *Diar*. S. 11, 19, 28a, 35a, 37a.

den. Zudem waren Abfindungen für bereits vorgenommene Wintersaat zu zahlen, auch für vorangegangene Meliorationsleistungen.

Das Sterben ging weiter: Innerhalb des ersten Jahres starben weitere fünf Familienväter⁵¹. Die letzten Familien waren gerade angekommen, da flüchteten die ersten drei Kolonisten⁵², und für Jahre sollten die Desertionsversuche nicht aufhören. Besonders im Winter, wenn die Düna zufror, war es verlockend, über das Eis ins nahe zu Polen gehörige Ausland zu flüchten. Es waren aber fast ausnahmslos Nicht-„Jütländer“, die dies versuchten! Die Siedler aus Jütland hatten bereits 1759/60 eine Kolonistenwerbung erlebt, die mehr versprochen hatte, als sie später halten können; sie hatten dann die Ansiedlung in Dänemark und schließlich fünf Jahre entbehrungsreicher Anfangsarbeit überstanden. Sie verfügten nun über mehr Realitätssinn als andere, die solche Erfahrungen noch nicht gemacht hatten.

Vielleicht erklären sich daraus auch die anfänglichen Gruppenspannungen: Die „Pfälzer“ verstanden sich nicht gut mit den „Pommern“. Als in der Kolonie eine allgemeine Solidarhaftung eingeführt wurde, lehnten sie es teilweise ab, für die „Danziger“ eine Bürgschaft zu übernehmen. Bei der anfangs geführten Diskussion um eine weitere Ansiedlung von Kolonisten auf noch unbesetzten Stellen kamen nur Leute aus der Pfalz und deren Umgebung in Frage. So hatte der überproportionale Schwund von „Norddeutschen“ auch eine gruppendynamische Komponente.

Um das Problem der „Läuflinge“ in den Griff zu bekommen, wurde russisches Militär einquartiert. Man verhängte die üblichen Strafen: Wegen Beihilfe zur Gruppenflucht wurde eine Kolonist zu sechs Monaten Festungsarbeit verurteilt, ein anderer „wegen Ungehorsams und aufrührerischen Betragens“ zu 30 Stockschlägen und drei Monaten Festungsbau in Dünamünde, wo er bei Verbüßung der Strafe verstarb⁵³.

Die Existenzprobleme währten etwa 20 Jahre. Erst mit der neu heranwachsenden Generation, die auch den Engpaß des Arbeitskräftemangels überwinden und bald sogar einen lebhaften Bevölkerungsüberschuß herbeiführen konnte, entspannte sich die Lage. Am Ende des Jahrhunderts tauchten schon die ersten Hirschenhöfer Namen unter den Handwerkern Rigas auf⁵⁴. Eine

51) Johann Friedrich Glier(e) (Diar. S. 12a, Kirchenbuch: Klihr) † 10. 11. 1766, Ernst Rockenfuss/Roggenfus (Diar. S. 61, 74; Kirchenb.) † 20. 11. 1766, Johann Jacob Sannwald (Kirchenb.) † 20. 11. 1766, Otto Erich(sen) (Kirchenb.) † 2. 3. 1767, Johann Dietrich Hasenfuss † 22. 6. 1767 (Kirchenb.)

52) Am 13. 11. 1766 wurden (lt. Diar. S. 10) als verschwunden gemeldet Christian Block und Ernst Friedrich Hanebutt; sie wurden nie wieder gesehen. Der dritte, der am selben Tage floh, Jacob Popp, gab seiner Familie später aus seiner Heimat noch ein Lebenszeichen.

53) Diar. S. 105, 108 bzw. 111a.

54) Die ersten Erwähnungen nach F. Brunstermann: Die Geschichte der Kleinen oder St. Johannis-Gilde, Riga 1902, S. 118f.: 1792 wird in Riga ein Geburtsbrief für den Schmied Johann Schwigheim (= Schweichheimer) und 1798 einer für den Gärtner Johann David Brese ausgestellt; vgl. Conze (wie Anm. 4), S. 109.

Spezifikation von 1798, die über 40 auswärtige Kolonisten enthält, Leute, die den Kolonistenstatus mit seinen Sonderrechten behielten und steuerlich weiter zu Hirschenhof gehörten, nennt auch 30 Personen, die sich in Riga aufhielten, darunter 7 Schuster und 7 Drechsler. Sie durchliefen in der Stadt eine Lehre und kehrten teilweise nach Hirschenhof zurück, wo sie unter Umständen den Erbhof des Vaters übernehmen konnten. Es waren aber auch einige (von ihrem Hof) abgesetzte Wirte über Livland verstreut, die mit ihren Familien der Kolonie den Rücken gekehrt hatten, um außerhalb ihre Schulden abzarbeiten⁵⁵.

Die Krone hatte für Reisekosten, Verpflegung und „Etablierung“ (Geräte-, Vieh- und Hausbaukosten) viel Geld vorgeschossen; dies war den Kolonisten nicht geschenkt und kostete sie faktisch die Freiheit, die sie mit zur Auswanderung veranlaßt hatte und die sie von den lettischen Bauern unterschied. Aber nur nach Beantragung von Pässen, Bezahlung von Gebühren, unter der Haftung durch „Caventen“ oder die Gemeinschaft konnte jemand für eine begrenzte Zeit den Ort verlassen. Die Kolonisten bekamen auch von vornherein einen Fremden als Aufseher vor die Nase gesetzt, der die aus Riga zugehenden Verordnungen umzusetzen hatte. Die Wahl von Vorstehern milderte die empfundene Bevormundung nur unwesentlich. Es gab immer Reibereien, sei es mit Hinrich Abramson, dem ersten Kommissar, der vielleicht überfordert war und nach zwei Jahren abgelöst wurde, sei es mit dessen Nachfolgern⁵⁶.

Unangenehm mochte es auch sein, daß – anders als in der deutschen Heimat und schließlich auch in Jütland – Einzelhöfe errichtet wurden⁵⁷, wie sie allgemein in Lettland üblich waren. Diese Höfe, bald Erben genannt, wurden zunächst größtenteils nach lettischen oder dem Lettischen entlehnten Flurbezeichnungen eingeordnet⁵⁸. Die Numerierungen der regelmäßigen Jahresberichte wurden aber mit der Zeit Ersatz für Hofnamen selbst, eine Besonderheit, die trotz einer völligen Umstellung um 1880 bis zum Schluß beibehalten wurde und Verwunderung erregt hat⁵⁹.

55) Lt. Übersicht von 1798 (LCVVA Fonds 77, apr. 16, lieta 337, lp. 14–20) ging Familie Hesse vom Erbe 18 (nach damaliger Zählung) zur Gustavsberger Glashütte, Schütz von Erbe 13 zur Bewershofer Glashütte, Kroeger von Erbe 44 nach Riga, Lawrentz von Erbe 52 zur Kokenhusener Mühle.

56) Auf Abramson als ersten Kolonieaufseher 1766–68 sollte erst der Landmesser Guthardt folgen, von dem eine „General-Charte“ der Kolonie erstellt worden war (Diar. S. 54). Nachdem dieser aber von oben nicht bestätigt worden war, folgte Capit. v. Holmdorff 1768–1798, dann v. Wagner und v. Buddenbrock (Conze [wie Anm. 4], S. 48–51).

57) Anders als in Jütland ist aber von Widerstand hier nichts überliefert.

58) Vgl. F. Hollmann: Die deutsche Kolonie Hirschenhof in Lettland, in: Joncks Baltischer Kalender für Stadt und Land, Riga 1927, S. 82–95; E. Dunsdorfs: Der große schwedische Kataster in Livland 1681–1710, Melbourne 1974, S. 245 ff.

59) Vgl. K. Kalniņš: Iršu vācu kolonija Vidzemē [Die deutsche Kolonie Hirschenhof in Livland], Ikšķile (Uexküll) um 1969 (Manuskript in der Staatsbibliothek Riga: 69 – 38.A69).

Die Höfe (lt. § 2 des Kolonievertrags in einer Größe von 30 Desjatinen vorgesehen), die (lt. § 18) nicht geteilt und nicht veräußert werden durften, wurden an einen Kolonisten mit Familie zu dauerndem Besitz vergeben, konnten aber bei Unfähigkeit des Inhabers diesem in rigoroser Weise entzogen werden⁶⁰. Ohne Anordnung von oben scheint sich die Erbfolge des Majorats entwickelt zu haben⁶¹.

Heiraten sind sicherlich gefördert und begünstigt worden. Da aber die Kolonisten einen eigenen Status erhalten hatten, bedurfte es der ausdrücklichen Genehmigung, wenn man einen Auswärtigen oder auch einen deutschen Handwerker, der sich im Bereich der Kolonie niedergelassen hatte, heiraten wollte. Das kann mit ein Grund dafür sein, daß Binnenheiraten ein typisches Phänomen dieser Kolonie wurden⁶². In der Anfangszeit waren frühe Heiraten und Familiengründungen ein Weg, einen Hof zu bekommen. Wenn ein Ehepartner starb, wurde das übliche Trauerhalbjahr oft unterschritten, aber erst, nachdem man einen Antrag gestellt hatte und die Eingabe in Riga bearbeitet und positiv beschieden worden war⁶³. Für die einzige katholische Familie der Kolonie⁶⁴ wurde eine entsprechende Erlaubnis beim katholischen Oberkonsistorium in Riga eingeholt; eine Generation später existierte das Problem nicht mehr, da die Kinder evangelisch getauft wurden. Insgesamt war viel Bürokratie im Spiel, eine Verwaltungswirtschaft, deren Effektivität auch durch die Isolation behindert war.

Die Hirschenhöfer ergänzten den deutschbaltischen Bevölkerungsanteil, der zunächst vorwiegend aus Westfalen und Niedersachsen⁶⁵, später im Zuge der Literaten- und Handwerkerzuwanderungen mehr aus dem ostelbischen Mitteldeutschland stammte⁶⁶, um südwestdeutsche Landsleute, die nach eigenem Bekunden generalisierend Pfälzer genannt wurden. Die Dialektforschung, die durch ihren hervorragenden Fachvertreter Walther Mitzka bereits in den zwanziger Jahren die eigentümliche Hirschenhöfer Sprache als im

60) Landrat von Campenhausen suchte nach der Revision von 1782 persönlich die Kolonie auf, setzte sieben Koloniewirte ab – es waren nicht die ersten! – und wies sie an, mit Pässen unter Zurücklassung der Familien ihre Schulden außerhalb abzarbeiten (Diar. 170a, 171).

61) Conze (wie Anm. 4), S. 74. Bei den Wolgadeutschen galt das Minorat: Vgl. A. Eisfeld: Die Rußland-Deutschen, München 1992, S. 29.

62) Ob von Inzucht gesprochen werden darf, kann sicher nur im Einzelfall entschieden werden. Die verhältnismäßig geringe Zahl von sieben Generationen bei einer Ausgangslage von über 80 Familien, die aus ganz unterschiedlichen Dörfern stammten, erlaubt völlig unbedenkliche Stammfolgen.

63) Beispiele Diar. S. 124, 129a, 170, 176.

64) Hermann, vgl. „Nota“ (wie Anm. 23) und Diar. S. 128a, 176.

65) Vgl. F. v. Klocke: Westfalen und Nordosteuropa, Wiesbaden 1964; Liselotte Feyerabend: Die Rigaer und Revaler Familiennamen im 14. und 15. Jahrhundert, Köln 1985; Sonja Neitmann: Von der Grafschaft Mark nach Livland. Ritterbrüder aus Westfalen im livländischen Deutschen Orden, Köln 1993.

66) G. Masing: Riga und die Ostwanderung des deutschen Handwerkers, in: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung 3 (1939), S. 334–349.

Ursprung rheinfränkisch identifizierte mit dem Raum etwa zwischen Worms und Heidelberg, hat diesen Befund bestätigt⁶⁷. Daß das aber eine Verallgemeinerung mit Abweichungen im Detail ist, sah bereits Conze, ohne seinerzeit von Lettland aus das Problem lösen zu können⁶⁸.

In den Anfangsjahren der Kolonie unterschied man drei Gruppen: die Pfälzer, die Darmstädtischen und die Pommern. Die Namen entsprachen aber nur bedingt der wahren Herkunft. Die Pommern, die anfangs tonangebend gewesen zu sein scheinen, sind weitgehend mit den Teilnehmern eines Transports aus Danzig identisch, die einige Wochen vor den „Jütländern“ in Kronstadt angelangt waren. Aber in ihre Höfe, die teilweise durch Tod und Flucht vakant wurden, rückten zumeist Söhne von Pfälzern nach. Auch lösten Querheiraten die anfängliche Segregation.

Die sog. Pfälzer, die sich größtenteils mit den oben genannten Jütländern identifizieren lassen, bilden in einer Spezifikation der 85 im Jahre 1769 fertiggestellten Häuser eine Mehrheit von 46 Familien, wobei zu bedenken ist, daß zu diesem Zeitpunkt wegen Tod und Flucht 12 Häuser leer standen⁶⁹. Von diesen 46 scheinen 21 wirkliche Pfälzer, 12 Württemberger und mindestens 4 Erbacher aus dem Odenwald gewesen zu sein, was den Herkunftsschwerpunkt von der Bergstraße in den Kraichgau verlagert⁷⁰. Von den drei „Darmstädtischen“ der Revision von 1782 hatten 1769 zwei in der „Pommerschen Colonie“ gesessen, der dritte war ein eingeheirateter Knecht aus Kurland, dessen verstorbener Vorgänger in Dessau Apotheker gewesen war⁷¹. Die Lokalisierung ist manchmal problematisch, weil es mehrfache territoriale Zuordnungen geben kann, z. B. Erbach als Teil der Kurpfalz⁷², und weil viele Familien – schließlich die allermeisten „Pfälzer“ selbst – aufgrund von Etappenwanderung nach Livland gelangt sind. So sind sie daher Karl Stumpp, dem Autor eines Monumentalwerks über Rußlandauswanderer, fast ausnahmslos entgangen⁷³.

67) W. Mitzka: Hirschenhof. Zur Sprache der deutschen Bauern in Livland, in: Zs. für deutsche Mundarten 18 (1923), S. 53–87.

68) Conze (wie Anm. 4), S. 19 ff.

69) Hollmann (wie Anm. 58), S. 82–95. Die 12 Häuser waren noch zehn Jahre später unbesetzt und bedurften einer Dachreparatur (Diar. S. 143).

70) Die Bezeichnung Pfälzer behält aber ihre volle Berechtigung.

71) Rockenfuss/Roggenfus, vgl. Conze (wie Anm. 4), S. 34.

72) G. Köbler: Historisches Lexikon der deutschen Länder, München 1988, S. 136f.

73) Stumpp, Die Auswanderung aus Deutschland nach Rußland (wie Anm. 30). (Vgl. Anm. 39) Stumpp erfaßte aus den Roßlauer und Lübecker Trauungslisten einige spätere Hirschenhöfer, stufte sie aber unter den Wolgakolonisten ein:

Stoltze Georg ♂ Roßlau 1765 Müller Marie Dorothea (S. 160),

Schwechheimer Marx (derselbe S. 441 als Max Schwechheimer Schwarzmeer-Auswanderer 1758 aus Alt-Lußheim) ♂ Lübeck 1765 Schmidt Anna Maria (S. 157),

Hasenfuss Johann Adam ♂ Lübeck 1766 Sauerbrey Anna Margaretha (S. 133).

Bedeutsamer als die vorübergehende Binnendifferenzierung nach deutschen Herkunftslandschaften waren die Unterschiede gegenüber den nicht-deutschen Mitbewohnern, die im baltischen Kontext der Zeit mit sozialen und ständischen Grenzen verquickt sind. Polen haben in der Anfangszeit der Kolonie eine überraschend große Rolle gespielt. Bei der Suche nach Arbeitskräften wurden sie als freie Leute, die man vor allem aus Polnisch-Livland holen konnte, den leibeigenen Letten vorgezogen. Es sind auch einige Ehen zustande gekommen, doch nur ganz selten im Kirchenbuch von Linden, der Kirche, die für die Kolonie und einige umliegende Güter zuständig war⁷⁴, dokumentiert wie die Eheschließung eines Polen aus Rautensee in Kurland mit einer verwitweten Wirtin⁷⁵. Solche Trauungen düften wohl außerhalb, etwa in Jakobstadt, vollzogen worden sein⁷⁶.

Russen lernte man als Unternehmer kennen, die die ersten Häuser errichteten, als Soldaten, die an Vermessungsarbeiten beteiligt waren, und vor allem als einquartiertes Militär zur Unterbindung der Koloniefucht. Aber gerade mit der letzten Gruppe hat es auch gute Kontakte gegeben, da ein Sergeant und ein einfacher Soldat jeweils eine Kolonistentochter heirateten und auch deren Kinder akzeptierte Partien wurden⁷⁷.

Auch das Verhältnis zu den Letten wäre normal gewesen, wenn nicht der ständische Vorbehalt Schranken gesetzt hätte. Man sah kein Problem darin, einheimische Geräte und Bauten zu erwerben⁷⁸. 1767 akzeptierte man ausdrücklich einen lettischen Gesindewirt als Kolonisten⁷⁹. Man trug sogar, offensichtlich als eine Reihe von Häusern leerstand und die eigenen Söhne noch nicht herangewachsen waren, einer ganzen Gruppe von Stockmannshöfer Gesindewirten an, gleichfalls in den Kolonistenvertrag einzutreten. Es erscheint jedoch sehr bezeichnend, daß diese Bauern ablehnten, sicherlich nicht, weil sie sich der Sache nicht gewachsen fühlten⁸⁰, sondern weil unter dem Eindruck

74) Die Kirche stand in Ohselshof etwa in der Mitte des Kirchspiels Linden; zu ihr gehörten außer Ohselshof und den beiden Teilen der Kolonie, Hirschenhof und Helfreichshof, auch das Gut Lamsdorfshof; vgl. H. v. Bienenstamm: *Geographischer Abriß der drei deutschen Ostsee-Provinzen Rußlands oder der Gouvernements Ehst-, Liv- und Kurland*, Riga 1826, S. 263f.; H. v. Hagemeister: *Materialien zu einer Geschichte der Landgüter Livlands*, Riga 1836, I, S. 212f.; *Baltisches Historisches Ortslexikon, Teil II: Lettland*, hrsg. von H. Feldmann u. H. v. z. Mühlen, Köln, Wien 1990, S. 353.

75) Kirchenbuch Linden I zum 1. 1. 1770: Witwe Roggenfuss ⚭ Roschewsky.

76) Lt. Kirchenbuch durch Kindstaußen bis etwa 1820 erfaßbar: Schulz ⚭ Lawitzky/Loesewitz (Kirchenbuch III, 13), Müller ⚭ Baschitzky (II, 38), Gagnus ⚭ Detlow (III, 199), Lutz ⚭ Koslowsky (III, 85), Erhard ⚭ Lukaschewsky/Lukaschewitz (III, 625). – Polen werden auch öfters als Väter unehelicher Kinder angegeben.

77) Nikita Schelapajew (und sein Bruder) als Bauunternehmer, Alexej Iwanow und Simon Matarew als Soldaten (Diar. S. 11, 168a).

78) Z. B. Asmus, Diar. S. 31a.

79) Lt. Diar. S. 13a übernahm Jahn Bricken 1/4 Schmilten und baute sein Haus auf eigene Kosten.

80) Ebenda S. 43.

der schlimmen Startbedingungen und der Fluchtversuche die sog. Kolonistenprivilegien keine Attraktivität ausüben konnten⁸¹.

Die soziologische Einordnung der Kolonisten, die ja zunächst ohne Beispiel war, geht aus der Revision von 1782 hervor, wo die Reihenfolge der unterschiedenen Gruppen eindeutig den sozialen Rang widerspiegelt:

1. „Adeliche“: die Familie des „Collonie-Vorgesetzten“ B. v. Holmdorff,
2. „Teutsche freye Leute“: ein Hofmeister und ein Buchhalter,
3. „Handwerker und Einwohner“: 12 Familien unterschiedlichster Herkunft (von Estland über Preußen und Holstein bis Schweden)⁸².
4. „Collonisten“: 46 „Pfälzer“, 12 „Pommersche“, 3 „Darmstaedsche“, 13 „Neue Colonisten“ (die 1769 nachgerückt waren), 1 „lettischer Colonist“,
5. „Zum Guthe Hirschenhoff gehörige lettische Cronsbauern“: 10 Gesinde,
6. zwei Knechte des Kronswaldwächters Uhlmann (dieser selbst gehörte der 3. Gruppe an),
7. eine freie kurländische Familie mit Kolonistenerbe⁸³,
8. drei freie kurländische Knechte von Kolonisten.

Eine Bestätigung dieser Einstufung zeigte die Kirchenvisitation von 1773 im Kirchspiel Linden⁸⁴, wo zu diesem Zeitpunkt 74 Kolonistenfamilien und 54 lettische Gesinde betreut wurden. Es zeigen sich gewisse Unterschiede zwischen beiden Gemeinden, aber deutlich überlagert von dem ständischen Anspruch der führenden Schichten, Letten und Kolonisten gleichzustellen⁸⁵.

Die Kolonie Hirschenhof wurde in einer Landschaft und in einer Zeit gegründet, wo die Bevölkerung streng ständisch strukturiert war, während die ethnische Zugehörigkeit eigentlich nur modifizierende Bedeutung hatte. Es gab aber sehr unterschiedliche geistige und soziale Wandlungsprozesse, teilweise ausgelöst durch die Aufklärung im Westen und Herrschaftsmaßnahmen im Osten. Einerseits verschärften sich die Standesunterschiede noch⁸⁶, andererseits führte gegen diesen Trend – nicht weit von der Kolonie – Baron Carl Friedrich Schoultz von Ascheraden ein privates humaneres Bauernrecht ein.

81) Vgl. Dunsdorfs, *Latvijas vēsture 1700–1800* (wie Anm. 45), S. 299.

82) LCVVA Fonds 199, apr. 1, liet. 147, lp. 263–278: Aus Dorpat Eckmann, aus Preußen Ludwig und Bruck geb. Kehwert, Görding und Frau geb. Wahrenbold, aus Kolberg Matter, aus Holstein Neubendahl mit Frau geb. Reese, Hammrich und Frau geb. Kersten mit Aufzögling Schröder und Gesell Dohnert aus Hamburg, aus Wilda Minchau, aus Schweden Sandel, Petsch mit Frau geb. Rennert.

83) Wirt Brentz, aber wohl ohne Kolonistenvertrag.

84) LCVVA F. 234, apr. 1, liet. 24, lp. 63–85.

85) Ebenda, lp. 82: „Eine deutsche Leiche zahlet für die Lagerstätte (sc. auf dem Friedhof, d. Vf.) und das Geläute im ersten Platze 2 Rthl., ... Die Letten und Colonisten zahlen für jede Leiche 5 Ferdinge, für die Lagerstätte und das Geläute“.

86) Vgl. L. Arbusow: *Grundriß der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands*, Riga 1908, S. 236ff.

Einige Jahre später rumorte es in der Bauernbevölkerung der unmittelbaren Nachbarschaft, z. B. bei den sog. „Kopfgeldunruhen“⁸⁷. Die vorübergehend eingeführte Statthalterschaftsverfassung brachte nebenbei auch eine Gerichtsreform, die bäuerliche Beisitzer in den Niedergerichten einführte⁸⁸, unter denen 1785 und 1790 auch Hirschenhöfer namentlich auftraten⁸⁹.

Die soziale Einschätzung der Kolonisten war von Anfang an widersprüchlich und von der Perspektive abhängig. Die Kolonisten fühlten sich über den leibeigenen Bauern stehend (was deren Selbstbewußtsein nicht entsprach) und suchten, z. B. als Handwerker, Formen der Freizügigkeit auszuweiten. Sie mochten aber den etablierten Oberschichten lästig sein, denen die deutsche Herkunft der Kolonisten damals nichts wert war.

Noch nach Generationen war von den Deutschbalten das russische Implantat nicht angenommen. Nachdem Graf Mellin in seinem großen Atlas von Livland 1798 die Existenz einer „deutschen Colonie“⁹⁰ bereits kartographisch festgehalten hatte, schrieb Heinrich von Hagemeister noch 1836 in seinen „Materialien zu einer Geschichte der Landgüter Livlands“⁹¹ über Hirschenhof, daß es „von der Kaiserin Katharina II. im Jahre 1766 zur Besetzung mit ausländischen Colonisten bestimmt“ worden sei.

87) Vgl. z. B. M. Stepermanis: *Zemnieku nemieri Vidzemē 1750–1784* [Die Bauernunruhen in Livland], Riga 1956, passim und Karte der Unruhezentren.

88) A. Schwabe: *Grundriß der Agrargeschichte Lettlands*, Riga 1938, S. 288.

89) *Lief- und Ebstländischer Staats- und Adreß-Calender auf das Jahr Christi 1785*. Marienwerder 1785, S. 198; Gerhard Schuch und Dietrich Hasenfuss, die lt. Stepermanis (wie Anm. 87), S. 271, an die Stelle zweier Letten nachgewählt worden waren.

90) L. A. Graf Mellin: *Atlas von Lief- und Ebstland oder von den beyden Gouvernemen-tern und Herzogthümern Lief- und Ebstland und der Provinz Oesel*. Berlin 1791–1798, neue Faksimileausgabe als „Der Atlas von Livland des Ludwig August Graf Mellin“, mit einer Einführung in Leben und Werk in Zusammenarbeit mit O. Bong hrsg. von E. Jäger, Lüneburg 1972; zweite Karte (nicht näher datiert): Der Wendensche Kreis.

91) Hagemeister (wie Anm. 74), S. 213.

Summary

*Hirschenhof in Livonia in the Phase of its Foundation
in the Second Half of the 18th Century*

The German colony of farmers Hirschenhof in Livonia resp. Latvia – Werner Conze wrote a comprehensive monography about it in 1934 – was a peculiarity of Baltic history. The colony owed its existence to the kameralistic economic policy of the Russian empress Catherine II who wanted to populate deserted territories of her empire by West European settlers. The later colonists of Hirschenhof had been separated from the crowds of immigrants who settled along the lower river Volga, and until now it is impossible to decide whether a special purpose was intended for the little colony in Livonia. To the prehistory of Hirschenhof belongs an attempt of settlement by the Danish king Frederick V who settled about 4000 Palatines in Jutland and Schleswig in 1759/60. Among them were about 40 families, the later core of the Livonian colony. They belonged to the settlers who settled on the *Sanderflächen* of the Jutish Alheide and Randbøller Heide. Because of the infertility of the heath this project failed, however. When the failure became visible, the enlistment of colonists for the Volga region started on a large scale. The Danish colonists were mostly discharged from their contracts and moved to Lübeck where they joined thousands of new colonists. In experiencing together the Jutland colonization, the strains of the treks and the stay outside the overcrowded Lübeck, a group of Palatines developed a feeling of solidarity and crossed in a bloc of about 200 persons the Baltic Sea and signed the colonizing contracts for Hirschenhof together with some more small groups in Oranienbaum on 17 August 1766.

The first time was similarly hard and full of privations as it was in Jutland. The lack of houses and labour shortage, cattle plagues and a high mortality rate entailed attempts to escape across the border rivers Ewst and Dvina. In order to stop this, Russian military was quartered; seized deserters were punished like Latvian *Läuflinge*. Faced with these starting conditions, in the beginning several farms remained vacant, and only one Latvian *Kronsbauer* could be won for joining the colony contract. Also autonomy was out of the question. On the contrary, the first decades of the colony had been pervaded by quarrels with the overseers who had been installed above the colonists by the bureaucracy of the *Tutelkanzlei* in Riga. After one generation there was already a surplus population leading to an exodus. In 1788 for example, 30 craftsmen of Hirschenhof were registered in Riga. In the estate hierarchy of that time, however, the colonists ranked far down, and it was still to last a long time till the implant of the Russian empress was accepted in Livonia.